Was es nicht alles gibt

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 48

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was es nicht alles gibt

Paris gibt es noch. Wir fuhren letzthin nach Jahren wieder einmal hin. Selbstverständlich mit dem Zug, dem TEE-Zug sogar. Um Mitternacht kamen wir an – mit einer Verspätung von einer Stunde. Etwas, was es sonst nicht geben soll.

Was es in Paris nicht alles zu sehen gibt! Ich denke selbstverständlich an die Kunst. An die Kunst, inmitten der Dutzende von Sexshops am Pigalle jene alte Jazz-Brasserie zu finden. Und wenn man sie endlich gefunden hat, gibt es sie gar nicht mehr.

Aber zurück zur Kunst, ins Impressionistenmuseum, ins «Jeu de paume». Was man da nicht alles sehen – und auch oder vor allem hören kann. Ich stehe gerade in einem kleinen Raum mit zehn Bildern von Toulouse-Lautrec. Da kommt ein deutscher Mittelschullehrer mit einer Schülergruppe hereingerast. Bleibt vor dem ersten Bild stehen und erklärt laut, sehr laut: «Da sehen wir das Typische dieses Malers, er hat nur nackte Frauen und Tänzerinnen gemalt!» Und weg sind sie. Ich beginne zu zählen: Auf drei dieser zehn Bilder sind bekleidete Frauen, denen man die Tänzerin keineswegs ansieht. Auf weiteren drei keineswegs nackte, sondern sehr elegant gekleidete Herren ...

Im Renoir-Saal: Ein weiterer Lehrer, eher aus dem süddeutschen Raum, ein langhaariger und grauhaariger Glatzkopf (auch das gibt es), erklärt mit verzückter Donnerstimme, damit es weithin durch die Menge und Räume schallt, Dinge, die jeder nichtblinde Besucher sehen könnte, hätte Renoir gegenständlich gemalt. Oder hat er gar? «Da sehen wir ein Mädchen auf der Schaukel, mit der einen Hand hält es sich fest, daneben stehen zwei junge Burschen ...»

Aber Italiener gibt es auch unter den Besuchern. Eine Familie fällt mir gleich auf. Und mehrmals. Die Mutter blockiert während einer Viertelstunde mit einer Landsmännin den Zutritt zu einem weiteren Saal, da sie schwatzen, schwatzen, schwatzen muss –. Sicher über die Meisterwerke rundherum, die sie allerdings keines Blickes würdigt, da sie sie wohl auswendig kennt. Unterdessen hält der Vater ein Meisterwerk nach dem andern für seinen etwa zehnjährigen Sohn frei, damit er sie mit seinem kleinen billigen Fotoapparat abknipsen kann. Schade, dass es noch keine Kunstdrucke oder Farbpostkarten gibt.

Was es sonst noch gab? Ein sehr verdächtiges Schweizer Ehepaar. Sehr verdächtig, da weder er noch sie weder einen Foto- noch einen Filmapparat umgehängt hatte! Wir flohen denn auch bald die Hauptanziehungspunkte in Paris, da wir ohnehin nur immer Filmern und Fotografen im Wege standen. Auf den Treppen vor Sacré-Cœur so gut wie vor der Pompidou-Glashütte, auf der Concorde wie vor der Opéra.

Noch etwas gab es, was es eigentlich fast nicht geben kann! Nach der Rückkehr haben wir erfahren, dass weitere vier Leute aus unserem Dorf zur gleichen Zeit in Paris gewesen waren. Und meinen Sie, wir hätten die getroffen? *Hans H. Schnetzler*

«Bei meinem Mann hätten Terroristen nichts zu lachen.»

Behauptwörter

Der Nacktkulturlauber
Die Tiefschlagsahne
Die Potentiellenbogen
Die Knalleffektenbörse
Das Fussballungszentrum
Der Tempolimittelsmann
Die Gurtenzwangst
Der Entführerschein
Der Spieltriebtäter
Die Croissanktion
Die Kompromisstöne
Die Herzinfarktis
Die Greisenalternative
Die Hormonstrosität
Die Sexualbernheit
Das Inteamwork
Die Trendgültigkeit

Hans Haëm

Wettbewerb

Er: «Wenn ich morgens aufstehe, bist du mein erster Gedanke, mein Schatz.»

Der Schatz: «Genau dasselbe sagt Bob auch.»

Er: «Das hat nichts zu bedeuten. Ich stehe früher auf als er.»

Ober-Toggenburg

Wildhaus Unterwasser Alt St.Johann

Alt St.Johann

Tanken Sie Gesundheit in den Bergen, abseits der grossen Strasse!
Auf prächtigen Skipisten und Langlauf-Loipen können sich jung und alt erholen.
Unterlagen sind erhältlich beim Verkehrsbüro,
9656 Alt St.Johann
074 5 18 88

Kürzestgeschichte

Stifterin der Kultur

Nachdem sich der Vormensch in jahrtausendelangem Tiermenschstadium befunden hatte, trat, einem Mutationssprung folgend, ein weibliches Wesen plötzlich aus dem schützenden Mantel der Natur heraus, hängte sich ein Feigenblatt vors Geschlecht und schuf so das erste Tabu. Womit bewiesen sein dürfte, dass die Frau durch ihre erste Opposition gegen die Natur als Begründerin der zweiten Natur beziehungsweise Kultur angesehen werden darf.

Bestrebungen, die Frau in Boulevardblättern ihrer ersten Natur zurückzugeben, sind im Gange.

Heinrich Wiesner